

«Geschichte Schweiz»

Dauerausstellung

Landesmuseum Zürich

Gang durch die Ausstellung

Die neue Dauerausstellung zur Schweizer Geschichte ist chronologisch aufgebaut und beleuchtet den Entstehungsprozess der Eidgenossenschaft, den Weg vom Staatenbund zum Bundesstaat sowie die Herausforderungen die sich der Schweiz im 20. Jahrhundert stellten und im 21. Jahrhundert noch stellen werden.

15. Jahrhundert – Bündnisse und Kriegszüge

Die Ausstellung beginnt mit Bündnisgeflechten zwischen Länderorten, Städten und adligen Herrschern. Die Bündnisse versprechen sichere Transportwege und garantieren militärische Unterstützung, sie müssen aber immer wieder erneuert werden. Zudem machen die eidgenössischen Orte gemeinsame Eroberungen von Herrschaften, die sie in der Folge zusammen verwalten. Das Zentrum dieses Raumes bilden eine Installation von Langspiessen und Halbarten, zusammen mit einer Medienstation zur Gründungsgeschichte. Diese wird in den folgenden Jahrhunderten immer wieder erzählt und so zum Katalysator für die Ausbildung von Schweizerischer Identität.

16. Jahrhundert – Reformation und Tagsatzung

Der Raum zum 16. Jahrhundert erklärt, wie die frühe, kaum gefestigte Eidgenossenschaft funktionierte. Gesandte der 13 Orte treffen sich regelmässig zu Tagsatzungen für Verhandlungen und zur Koordination ihrer Aussenpolitik. 13 Standesscheiben aus jener Zeit, gemalt von Josias Murer, stehen für die souveränen Orte der Alten Eidgenossenschaft. Ihr Fokus richtet sich zunehmend Richtung Frankreich. Davon zeugt auch ein Faksimile des Friedens von Freiburg von 1516, den die Eidgenossen im Nachgang der Niederlage von Marignano 1515 mit dem französischen König geschlossen haben. Im Innern wird die Eidgenossenschaft durch die Reformation und die Konfessionsspaltung auf eine harte Probe gestellt. Reformatoren wie Ulrich Zwingli bekämpfen das Geschäft mit den Söldnern für fremde Mächte. In der katholischen Schweiz hingegen bauen Söldnerführer die Vermittlung von Kriegern aus.

17. Jahrhundert – Bürgertum und Soldgeschäfte

Vom Dreissigjährigen Krieg wird die Eidgenossenschaft weitgehend verschont. Die gefragten Schweizer Söldner kämpfen aber fern der Heimat immer wieder auf beiden Seiten, Soldunternehmer machen mit voll ausgerüsteten Regimentern florierende Geschäfte. Im Interesse der Soldverträge erneuert die Eidgenossenschaft 1663 ihre Allianz mit König Ludwig XIV. Die Szene wird auf dem «Allianzteppich» festgehalten, der in der Ausstellung in seiner imposanten Grösse

von fast 25 m² zu sehen ist. Der Einsatz der Schweizer Söldner fordert jedoch das eidgenössische Zusammenspiel von reformiert und katholisch heraus. Die Konfessionen verteidigen ihre Art zu glauben und ringen um eigene Identitäten und Einfluss. Indes bildet sich in den Städten ein selbstbewusstes Bürgertum, das seinen Stand in den reformierten Orten mit diskretem Luxus repräsentiert. Ein Beispiel dafür ist der kostbare Harnisch von Hans Konrad Werdmüller.

18. Jahrhundert – Aufklärung und Empfindsamkeit

Gelehrte verbreiten im 18. Jahrhundert die Aufklärung in ganz Europa. Eine Galerie in der Ausstellung legt den Fokus auf die Stadt Genf, wo Philosophen wie Voltaire und Rousseau über universelle Werte debattieren und für politische Vernunft plädieren. In Salons führen Männer und Frauen engagierte Gespräche, die auf gesellschaftspolitische Reformen zielen. Liebesheiraten und Elternliebe sowie die Emotionalisierung aller Lebensbereiche setzt sich zuerst im Bürgertum durch. Naturforscher vermessen die Schweizer Berge, idealisieren die Alpenwelt und versuchen, landwirtschaftliche Erträge zu steigern. Innovative Unternehmer lassen in Heimarbeit spinnen und weben. Es setzt eine frühe Form der Industrialisierung ein. Repräsentativ für die Heimarbeit steht ein alter Handwebstuhl.

19. Jahrhundert – Bundesstaat und Industrialisierung

In den 1830er-Jahren erringen Liberale in einigen Kantonen die Macht. Sie stellen die Landbevölkerung mit den Stadtbürgern gleich. 1848 wird aus dem Staatenbund ein föderalistisch geprägter Bundesstaat. Zölle werden abgeschafft und eine einheitliche Währung eingeführt. Der Bund erhält mehr Einfluss auf Armee oder Post, deren Organisationen gesamtschweizerisch vereinheitlicht werden. In Bern wird das Bundeshaus gebaut, in der Ausstellung erinnert ein massstabgetreues Modell daran. Ein Generator der Firma Brown, Boveri & Cie repräsentiert den industriellen Aufbruch. Neben dem Eisenbahnbau boomen die Exportgeschäfte in der Textil- und Maschinenindustrie. Trotzdem bleibt die Armut verbreitet. Viele Schweizerinnen und Schweizer wandern nach Nord- und Südamerika aus.

20. Jahrhundert – Weltkriege und Wirtschaftsboom

Der Teil der Ausstellung zum 20. Jahrhundert erstreckt sich über zwei thematische Räume. Die militärische Rüstung der beiden Weltkriege sowie die Aufrüstung im Kalten Krieg erzählen im ersten Raum von der anhaltenden Kriegsbedrohung. Der geplante Rückzug der Armee in das Reduit im 2. Weltkrieg dient der massiven Befestigung der Alpen. Damit macht die Schweiz klar, dass ihre Besetzung einen hohen Preis hätte. Ein Fernrohr ermöglicht einen dreidimensionalen Blick ins Innere der Festungsanlagen auf dem Gotthardpass.

Der zweite Raum thematisiert den Wirtschaftsboom und den gesellschaftlichen Aufbruch im 20. Jahrhundert. Soziale Fragen bis hin zur Einführung der AHV 1947 werden intensiv verhandelt. Danach schafft der Aufschwung seit den 1950er

Jahren Arbeitsplätze auf Baustellen und im Dienstleistungsbereich. Grossverteiler wie Coop und Migros bedienen die wachsende Konsumlust. Dazu braucht das Land mehr Arbeitskräfte, die es vorwiegend in Italien anwirbt. Soziale Bewegungen fordern seit den 1960er Jahren mehr Rechte und Freiräume. Das Kleid der ersten Bundesrätin Elisabeth Kopp steht für die Errungenschaften des Frauenstimmrechts, die Jeansjacke des Musikers Toni Vescoli für die Jugendbewegung und ein dreiräderiges Solarmobil von 1985 für die Popularisierung der Ökobewegung.

21. Jahrhundert – Geschichte der Gegenwart

Die globalisierte Schweiz mit ihrer direkten Demokratie ist in einer Zeit des rasanten Wandels gefordert. Fünf zentrale Herausforderungen werden mit Blick auf das 21. Jahrhundert zur Debatte gestellt: Robotik, Klimawandel und Migration sowie Fragen der Souveränität und zur Lebenserwartung. Entscheidungen auf diesen Themenfeldern eröffnen Chancen, haben aber auch ihren Preis. Sie verbessern etwas für die einen und muten anderen einen Verzicht zu. Und jeder neue Spielraum vor Ort birgt die Gefahr einer Einschränkung andernorts. Die Besucherinnen und Besucher entscheiden selbst: Wie begegnen sie einem solchen Dilemma?